

Über die Bronzefunde der Nemisee-Schiffe

Zur Geographie

Der Ort Nemi liegt in der Provinz Rom, in der Region Latium, etwa 27 km südöstlich von Rom und 22 km von der Küste des Tyrrhenischen Meeres entfernt. Vermutlich leitet sich der Name vom lateinischen *nemus* (Wald, Hain) ab. Auch heute ist der Ort noch umgeben von Kastanienwäldern. Der Lago di Nemi liegt zwischen der Gemeinde Nemi und der Gemeinde Genzano inmitten eines erloschenen Vulkankraters. Die Fläche des Sees beträgt 1,67 km² bei einer maximalen Tiefe von 316 m. Der Nemisee ist nicht der einzige Vulkankratersee in dieser Gegend; er wird durch den Monte Cavo vom benachbarten Albanersee getrennt. Seit der Bronzezeit kam dem Nemisee besondere Bedeutung zu, da sich bereits damals eine Opferstelle am See befunden hat. Nemi wurde 338 v. Chr. von den Römern erobert. Das Heiligtum wurde zu einer monumentalen Kultstätte der Göttin Diana ausgebaut und näher an den See gerückt, da dieser als »Spiegel der Göttin« angesehen wurde. In Nemi selbst und den umliegenden Albaner Bergen besaßen auch viele bedeutende Politiker und Staatsmänner Roms Anwesen, so z. B. Pompeius Magnus, Cicero und Caesar.

Zur Wiederentdeckung und Bergung der Schiffswracks

Dass sich im See Überreste von Schiffen befunden haben, dürfte der örtlichen Bevölkerung bereits im Mittelalter bekannt gewesen sein. Bei ruhiger Wasseroberfläche waren die riesigen Umriss am Grunde des Sees zu sehen, sodass sie wohl vor allem den Fischern nicht entgangen sein dürften (Abb. 1). So wurden wiederholt diverse Artefakte von den Schiffen entfernt oder kamen in den Fischernetzen an die Oberfläche. In der allgemeinen Antikenbegeisterung der Renaissance fügte man bei vergeblichen Bergungsversuchen den Schiffen erheblichen Schaden zu. Mittels Winden wurden Fragmente der Beplankung sowie Teile von Rohren gehoben, die zu der vorläufigen Datierung der Schiffe in trajanische Zeit (98-117) führten. Alle bei diesen Unternehmungen geborgenen Stücke sind heute verschwunden. Ein Jahrhundert später, 1535, begann Francesco De Marchi einen erneuten Bergungsversuch. Er unternahm selbst Tauchgänge, für die er einen eigens entworfenen Tauchanzug – wohl einen der ersten überhaupt – benutzte. De Marchis Untersuchungen

brachten keine nennenswerten Ergebnisse. Erst drei Jahrhunderte später erfolgte ein erneuter Versuch. Zu diesem Zeitpunkt waren die Wracks durch das Entfernen diverser Planken, Kupfernägeln und anderer Teile durch Schatzsucher bereits stark in Mitleidenschaft gezogen. 1827 benutzte Annesio Fusconi eine Tauchglocke mit Raum für acht Taucher, mittels derer es ihm tatsächlich gelang, diverse Teile des Schiffes wie Mosaikböden, Marmor, Stücke von Säulen und Terrakotta-Rohre zu entfernen. Auch diese Funde gingen größtenteils verloren. Glücklicherweise rissen die Seile bei dem Versuch, Stücke der Bordwand mittels einer Winde zu bergen. Die Unternehmung wurde abgebrochen.

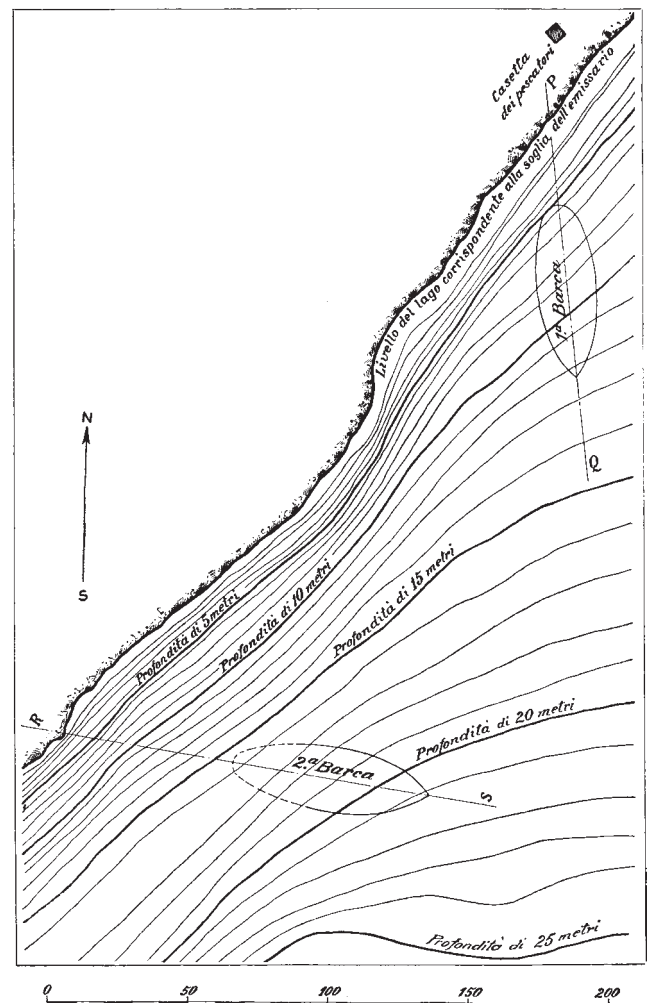


Abb. 1 Lage der Schiffe im See, Ansicht mit Höhenschichtlinien. – (Nach Ucelli, Navi 26 Abb. 19).

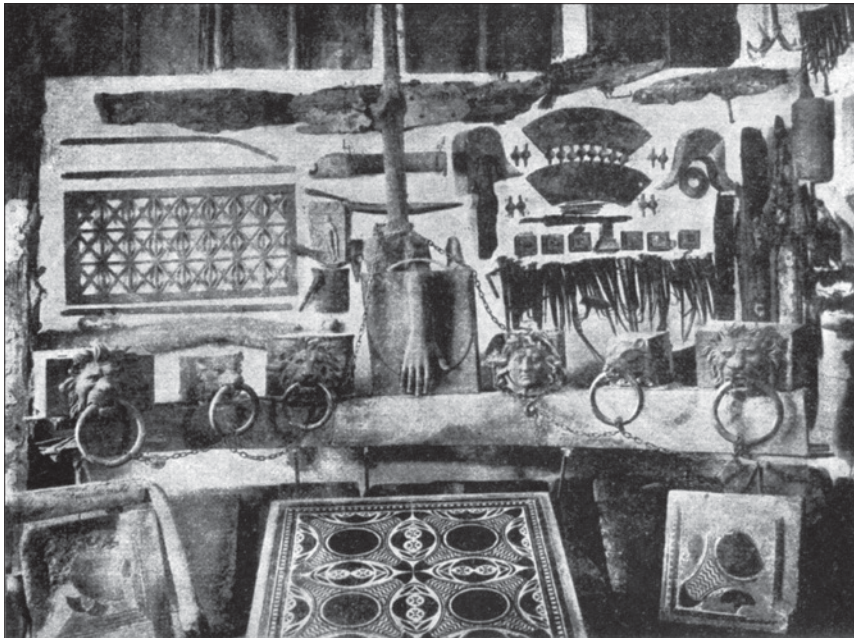


Abb. 2 Auswahl von Bronzefunden und Einrichtungsgegenständen von den Schiffen. – (Nach Ucelli, Navi 17 Abb. 10).

Aufgrund einiger Funde wurde vermutet, dass sie von einem verschollenen Tempel der Diana stammen könnten. Auch die Datierung in römische Zeit wurde infrage gestellt. Daher unternahm ein Antikenhändler aus Rom, Eliseo Borghi, 1895, autorisiert durch eine ortsansässige Familie und mit Unterstützung des Bildungsministeriums, eine systematische Untersuchung des Areals, wobei weitere aufsehenerregende Funde zutage kamen. Eines der Schiffe konnte geortet und ein Bronzeobjekt – eine Kalotte mit Löwenprotome – geborgen werden. Dieses Teil wurde später als Bronzeknauf einer Ruderpinne identifiziert. Im Zuge seiner Untersuchungen barg Borghi außerdem hölzerne Planken, Fragmente bronzener Wasserleitungen, Mosaikteile, Terrakotta-Ziegel und Bruchstücke von Steinskulpturen. Ferner entdeckte er mehrere Bronzemasken mit den Darstellungen wilder Tiere, die an ebenfalls bronzernen Kassetten angebracht waren, woraus er zutreffend auf die Existenz eines weiteren Schiffes schloss¹. Einem Zeitungsbericht Carlo Montanis aus dem Jahre 1926 zufolge, sind auch Borghis Funde überwiegend nicht erhalten. Montani ist der Meinung, so manches sei in die Hände von Kunstsammlern übergegangen. So schreibt er eindrucksvoll über eine große Statue des Helios, »... die möglicherweise Teil des Bugaufbaus gewesen ist und die offenbar irgendwie einen Weg in das Hinterzimmer Borghis gefunden hat ...«². Ein anderer Bericht³ erzählt von der Bronzedarstellung des Kopfes einer Hirschkuh, von dem uns ebenfalls keinerlei Abbildungen erhalten sind. Nach und nach kamen dennoch einige bemerkenswerte Fundstücke ans Licht der Öffentlichkeit; u. a. Kugel- und Walzenlager, Scharniere, Bronzesäulen, Rohrleitungen, Dachziegel aus vergoldetem Kupfer. Diese Funde lieferten auch eine gesicherte Datierung

der Schiffswracks. Teile der Rohrleitungen trugen die Kaiserinsignatur *C(a)ii CAESARIS AUG(usti) GERMANIC(is)*, was klar auf Caligula als Bauherren der Schiffe verweist.

Am 18. November 1895 konnte das zweite Schiff lokalisiert werden. Auch hiervon wurde bald Material geborgen, darunter eine außergewöhnliche Bronze, bei der es sich um das Endstück eines Holms in Form eines Unterarmes mit Hand handelte.

Aufgrund eines offiziellen Berichtes, der am 15. November 1895 von Felice Barnabei, dem Generaldirektor der Abteilung für Antiquitäten und Kunst verfasst wurde, entschloss sich die Regierung in Rom, der Schatzsucherei am Nemisee ein Ende zu setzen. Barnabei erklärt in seinem Bericht, das Material, das bislang gefunden worden war, beweise schlüssig die Existenz zweier Schiffe. Er empfahl weitere Untersuchungen der Wracks. Die italienische Marine wurde zur Unterstützung herangezogen. Ingenieur Vittorio Malfatto wurde mit der Untersuchung beauftragt und darum gebeten, seine Einschätzung über eine mögliche Bergung abzugeben. Mithilfe eines Profitauchers erstellte Malfatto einen Bericht, der alle Aspekte der Situation beleuchten sollte und aufgrund dessen ein genauer Lageplan der Schiffswracks erstellt wurde⁴. Zur tatsächlichen Bergung kam es allerdings erst, als Mussolini 1926 ein groß angelegtes Unternehmen beschloss. Basierend auf Malfattos Schlussfolgerung, dass die Schiffe aufgrund der kontinuierlich stattgefundenen Zerstörung durch Plünderer einer konventionellen Bergung nicht standhalten könnten, entschloss er sich dazu, den See abzupumpen. Dem kam das Vorhandensein eines antiken Tunnelsystems aus vorrömischer Zeit entgegen, durch das – unter Zuhilfenahme eines Pumpsystems – der Grundwasserspiegel des Nemisees gesenkt

1 Ucelli, Navi 22-23.
2 Montani, Navi.

3 Giuria, Città 11.
4 Ucelli, Navi 24.



Abb. 3 Gorgo von Nemi, Seitenansicht. – (Nach Ucelli, Navi 206 Abb. 228).



Abb. 4 Gorgoneion, Frontalansicht. – (Nach Ucelli, Navi 207 Abb. 229).

werden konnte. Nach einigen Schwierigkeiten bei diesem enormen Projekt gelang es 1929 tatsächlich, das erste, und 1931 auch das zweite der Schiffswracks aus dem Wasser zu bergen. Ein weiteres Problem stellte die Konservierung der beiden Wracks dar. Letztendlich wurde beschlossen, eine Konservierungsmethode aus Oslo zu übernehmen, mit dem bereits erfolgreich Wikinger-Langboote behandelt worden waren. Nach erfolgreicher Rettung der gigantischen Schiffe wurde direkt am Nemisee ein Museum für die Wracks und die geborgenen Artefakte errichtet. Bei der archäologischen Untersuchung der Wracks kamen weitere Dachziegel, Gebäudeteile und auch Mauerreste *in situ* zum Vorschein. Diese genauen Untersuchungen und präzisen Aufzeichnungen sowie fotografische Dokumentation und Planzeichnungen der Wracks ermöglichen auch heute noch detaillierte Rückschlüsse auf den Aufbau der Schiffe. 1944 brannte das Museum mitsamt seinen Exponaten komplett nieder. Die tatsächliche Ursache des Feuers konnte nie zufriedenstellend geklärt werden. Glücklicherweise waren zu dem Zeitpunkt einige der Exponate zur Restaurierung nach Rom ausgelagert, sodass einige wenige Stücke dem Feuer entkommen sind. Die Schiffswracks selbst wurden jedoch ein Raub der Flammen.

Die Bronzefunde

Während der ersten versuchten Bergung durch Borghi 1895 und während der endgültigen Bergung der Schiffe in den Jahren 1928-1932 wurden insgesamt 19 Bronzefiguren geborgen (Abb. 2). Die Größe, das Datum der Auffindung sowie eine Beschreibung einer kleinen Auswahl der Bronzefunde werden im Folgenden zusammengefasst.

Die Bronzen vom ersten Schiff

Das erste Nemi-Schiff maß 71 m in der Länge und 20 m in der Breite. Das Deck des Schiffes war nach der Bergung übersät mit Schutt und Baumaterial, darunter einer großen Anzahl von Ziegeln, Teilen einer Fußbodenheizung, Terrakottaplatten sowie Fragmenten von Marmorfußböden. Ebenfalls befanden sich Reste eines Säulenbaus, mit Bruchstücken von verzierten Fensterrahmen, und Fragmente von Türen mit Türklinken an Deck. Als Dach des Säulenbaus kamen in einer einzigen Schicht sowohl Reste von tönernen Dachziegeln als auch von solchen aus vergoldetem Kupferblech zutage. Ebenfalls als zum Gebäude gehörig ließ sich dekoratives Material in Form von Einlegearbeiten in *opus sectile*, Nieten, Scharnieren und Bronzebeschlägen identifizieren.

Gorgoneion

Auffindung: 1895 (E. Borghi); Maße: 0,258 m × 0,288 m × 0,235 m.
Lit.: Ucelli, Navi 205-207.

Bei dem Objekt handelt es sich um die bronzene Verkleidung des Kopfendes eines Holzbalkens. An der Vorderseite war ein Medusenhaupt angebracht. Die Gorgo von Nemi ist charakteristisch für apotropäische Verzierungen, wie sie sich während der gesamten Antike seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. finden. Die Anbringung eines Gorgoneions an Schiffen ist zudem durch zahlreiche Darstellungen belegt. Die Gesichtsform ist annähernd rund und passt sich damit der Form des Bronzekastens an, auf dem die Maske angebracht ist. Augen und Pupillen zeichnen sich durch geschwungene eingetiefte Linien aus. Vom Betrachter aus gesehen blicken die Augen nach rechts. Die Augenbrauen sind sehr fein gezeichnet, die inneren Enden kräuseln sich an der Nasenwur-

Abb. 3-4



Abb. 5 Kalotten der Ruderpinnen mit Löwenprotomen. – (Nach Ucelli, Navi 216 Abb. 237).



Abb. 6 Kalotten der Ruderpinnen mit Löwenprotomen. – (Nach Ucelli, Navi 217 Abb. 238).

zel. Die Stirn ist zwischen den Brauen zusammengezogen, was dem Gesicht einen nachdenklichen, sogar pathetischen Ausdruck verleiht. Der Übergang von Stirn zur Nasenwurzel ist durch eine Querfalte gekennzeichnet, die sich durch die Muskelkontraktion der Stirn zwischen den Augen ergibt. Im Profil weist die Nase am Rücken einen leichten Höcker auf, die Nüstern sind gebläht und nach oben gezogen, ansonsten ist die Nasenform durchaus als klassisch zu bezeichnen. Die Lippen des relativ kleinen Mundes sind voll, der Abschluss von Ober- und Unterlippe wird nicht besonders akzentuiert. Die Mundwinkel bilden mit den Nasolabialfalten und dem Kinn eine plastische Einheit, wodurch das Gesicht fast schon pausbäckig wirkt. Umrahmt wird es unten von Schlangenleibern, die sich unter dem Kinn kreuzen und ineinander verknoten. Über die Stirn hinunter bis auf die Wangen ringeln sich Locken, die in einzelne Strähnen gegliedert sind. Die Frisur bildet ein Dreieck, mit dem höchsten Punkt am Oberkopf, wo die Locken einen Schopf bilden. An den Wangen sprengt die Wildheit der Haare die durch den Kasten vorgegebene Form. Die Haarsträhnen ringeln sich über den Bronzaufsatz hinaus, die Ohren sind verdeckt, beides Stilmittel, durch welche die Komposition besonders ungebändigt und windumtost wirkt. Der Kopf wird oben beiderseits gekrönt durch kleine Flügel, die aber eher stilisiert

wirken und nicht den Eindruck von Funktion oder Handlung erwecken.

Das Motiv des Gorgoneions war, wie bereits erwähnt, in der antiken Kunst weitverbreitet. Das Gorgoneion von Nemi lässt sich zwar mit den Medusenmasken der griechischen Archaik, die beispielsweise von der Giebeldarstellung des Artemistempels von Korfu (um 590 v. Chr.) bekannt sind, vergleichen, dennoch verkörpert die Medusa von Nemi, wie Moretti und Caprino meinen⁵, einen neuen Typ. Sie trägt einen pathetischen Ausdruck, die Starrheit archaischer und späterer griechischer Darstellungen ist hier nicht mehr zu sehen. Moretti und Caprino sehen sie in einer Linie mit der Schule des Skopas von Paros (etwa 420-330 v. Chr.), der mit seinen bewegten Darstellungen zu den Revolutionären der griechischen Plastik zählte⁶. Dies sei in der annähernd quadratischen Gesichtsform der Nemi-Medusa sowie in den tief liegenden Augen und dem ausdrucksstarken Mund zu sehen.

Zylindrische Kalotte mit Löwenprotome **Abb. 5-6**

Auffindung: 1895 (E. Borghi); Maße: 0,30 m × 0,43 m.
Lit.: Ucelli, Navi 16. 216 f.

Das Gesicht des Löwen ist eher stilisiert wiedergegeben. Der Vergleich mit der künstlerischen Qualität der anderen Bronzen fällt eher schlecht aus, wie auch Moretti und Caprino

5 Moretti/Caprino, Museo 13.

6 Ucelli, Navi 205; RE s. v. Skopas.

bemerkten⁷. Das Gesicht ist in der Vorderansicht annähernd rund und eher flach. Die durch kreisförmige Vertiefungen angedeuteten Augen und Pupillen liegen weit in den Höhlen, die durch plastische Muskelpartien von Stirn und innerem Nasenwinkel gebildet werden. Die Schnauze tritt erkerförmig aus dem Gesicht hervor, die Nase selbst wirkt in ihrer Form fast menschlich. Die Lefzen sind hochgezogen, bedingt durch den beweglichen, massiven Ring, den der Löwe im Maul trägt. Die Barthaare sind durch eingetiefte Linien, die sich von der Mitte der Oberlippe beiderseits bogenförmig in Richtung der Wangen ziehen, angegeben. Unter den Schnurrhaaren hängt dem Löwen die Zunge aus dem Maul, was ihm einen etwas einfältigen Ausdruck verleiht⁸. Die Ohren sind nicht sichtbar, die Mähne wird durch zwei übereinander liegende Reihen strähniger Haarbüschel, die eher ungeordnet um das ganze Gesicht verteilt sind, gebildet. Die Löwenprotome befand sich als Endstück an einer Ruderpinne. Befestigt war sie mittels Schweißnaht an einer zylindrischen Bronzekalotte, die auf den Holzbalken aufgesteckt war. Das Löwengesicht hält zwischen den Zähnen einen massiven beweglichen Metallring. Zum Zeitpunkt der Auffindung befand sich der Metallaufsatz noch an dem oberen Teil des Holzbalkens, der allerdings bereits abgebrochen war.

Zylindrische Kalotte mit Löwenprotome⁹

Auffindung: 2. Juli 1929 unter dem Ruderkasten an der backbordseitigen Mauer; Maße: 0,305 m × 0,430 m × 0,022 m.

Bei dieser Löwenprotome handelt es sich um das Gegenstück zu der oben beschriebenen. Die künstlerische Gestaltung ist dieselbe. Hier war allerdings der gesamte Balken, an dem die Kalotte befestigt war, erhalten. Diese Vorrichtung diente ebenfalls als Ruderpinne.

Quadratisches Bronzegehäuse mit Wolfskopf Abb. 7

Auffindung: 1895 (E. Borghi); Maße: 0,195 m × 0,170 m × 0,520 m.

Lit.: Ucelli, Navi 208. 255. 396.

Alle drei Wolfsköpfe, von denen Abbildungen existieren, sind künstlerisch sehr hochwertig, obgleich es keine identischen Stücke gibt. Es ist eindeutig ersichtlich, dass hier unterschiedliche Künstler am Werk waren, zu groß sind die stilistischen Unterschiede und die Ausführung der Exemplare. Der abgebildete Kopf ist m. E. der ausdrucksstärkste und realistischste von den dreien. Die Mimik wirkt angriffslustig, die Muskulatur des Gesichts ist sehr sorgfältig wiedergegeben. Die Lefzen der langen Schnauze sind nach oben gezogen, die Zähne dadurch entblößt. Die Muskelkontraktion ist auch am Nasenrücken noch zu erkennen. Die Nase des Wolfes selbst ist ebenfalls sehr detailliert gearbeitet, bis hin zu den Poren. Darunter finden sich die Schnurrbarthaare, die allerdings – wie auch bei der Löwenprotome – nur durch eingetiefte Linien bezeichnet sind. Die obere Zahnreihe ist sichtbar, ebenso die oberen und unteren Reißzähne. Die Zunge kommt



Abb. 7 Bronzeaufsatz mit Wolfsprotome. – (Nach Ucelli, Navi 208 Abb. 230).

zwischen den unteren Zähnen hervor, sie ist leicht nach oben gebogen, was den aggressiven Ausdruck verstärkt. Bei diesem Wolfskopf ist das gesamte Gesicht, von den Ohren über die Wangenpartie, bis unter das Kinn nach vorne zum Maul von sorgfältig ausgearbeiteten Haarbüscheln eingefasst. Die Stirn ist über den Augenhöhlen gewölbt, die Augen wirken sehr realistisch, sie sind bis ins Detail plastisch ausgearbeitet; Iris und Pupillen sind erkennbar.

Quadratisches Bronzegehäuse mit Wolfskopf Abb. 8

Auffindung: 1895 (E. Borghi); Maße: 0,195 m × 0,170 m × 0,520 m.

Lit.: Ucelli, Navi 209. 211. 255. 396.

Grundsätzlich sind an den drei Wolfsköpfen, von denen Abbildungen existieren, viele Gemeinsamkeiten festzustellen, beispielsweise weisen alle drei einen aggressiven Gesichtsausdruck mit gefletschten Zähnen auf und tragen einen massiven beweglichen Metallring im Maul. Dennoch sind, wie erwähnt, Unterschiede in der Ausführung, der künstlerischen Qualität und in den Details zu erkennen. Die Muskelpartien im Gesicht des zweiten Wolfskopfs sind nicht so stark kontrahiert, im Vergleich wirkt der Ausdruck etwas entspannter. Auch hier zeigt sich die über den Augenhöhlen stark gewölbte Stirn, die Augen liegen allerdings tiefer. Die Ohren

⁷ Moretti/Caprino, Museo 46f.

⁸ Moretti/Caprino, Museo 15: »... una deformazione ripugnante«.

⁹ Ucelli, Navi 216-218.

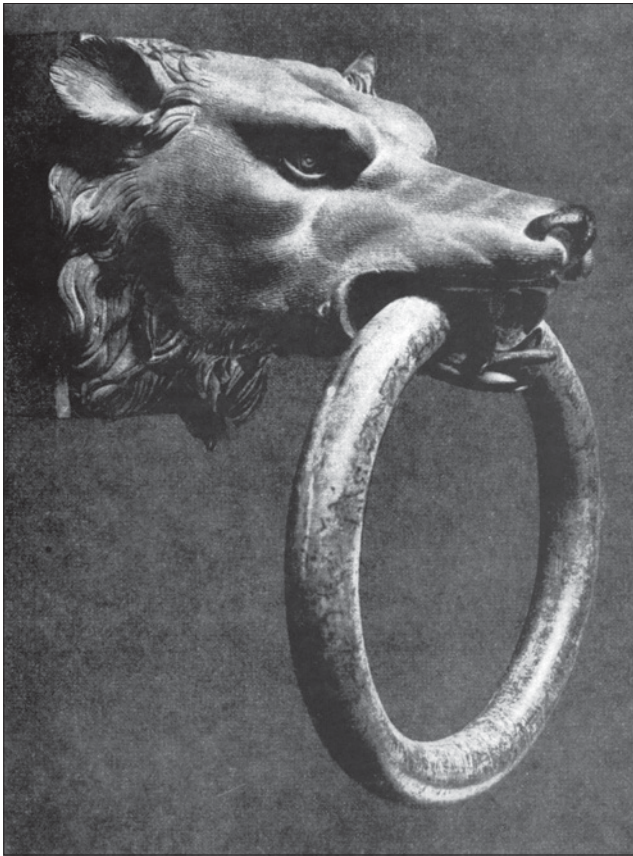


Abb. 8 Bronzeaufsatz mit Wolfsprotome. – (Nach Ucelli, Navi 209 Abb. 231).



Abb. 9 Bronzeaufsatz mit Wolfsprotome. – (Nach Ucelli, Navi 210 Abb. 232).

sind etwas runder und die Gesichtsbehaarung ist sparsamer ausgeführt als bei dem ersten Wolf. Die Mähne zieht sich nicht bis zu den Wangen. Auch am Unterkiefer des Kopfes befinden sich keine Haare mehr. Die Nase ist ebenfalls sehr detailgetreu dargestellt, inklusive der Poren und Nüstern. Auffällig ist, dass die lediglich durch feine Rillen angedeutete Ausführung der Schnurrbarthaare hier gelungener wirkt, obgleich die künstlerische Qualität und der Ausdruck insgesamt nicht an den ersten Kopf herankommen. Die Zunge ist ähnlich dargestellt wie beim ersten Kopf, auch hier kommt sie zwischen den vorderen Reißzähnen durch und ist leicht nach oben gewölbt.

Quadratisches Bronzegehäuse mit Wolfskopf Abb. 9

Auffindung: 4. Juni 1929 am 1. Schiff, 3 m außerhalb des Hecks; Maße: 0,510 m × 0,213 m × 0,010 m.

Lit.: Ucelli, Navi 210. 255. 397.

Der dritte Kopf wirkt insgesamt glatter und stilisierter als die vorher beschriebenen. Die Muskeln sind zwar sehr stark betont, aber die Kontraktionen wirken nicht natürlich. So ist die Schnauze stark längs zerfurcht, die Nase selbst ist glatt und die Nüstern kaum erkennbar. Wieder finden sich die tief liegenden Augen unter der vorspringenden Stirn, Iris und Pupille sind wiedergegeben. Die Ohren sind rund und kleiner als bei den beiden anderen Köpfen. Sie fügen sich in die Nackenbehaarung ein, die sich wiederum bis über die

Wangen in Richtung Unterkiefer zieht, während das Kinn nicht bedeckt ist. Die Haare scheinen geordneter, sie sind in kurzen sanften Wellen in Richtung Nacken gelegt. Auch an der Oberseite der Schnauze und unter den Augen finden sich vereinzelt kleine Haarbüschel. Die Zunge steht auch hier zwischen den Vorderzähnen hervor, sie beschreibt jedoch einen Bogen nach unten.

Quadratisches Bronzegehäuse mit Wolfskopf

Auffindung: 20. Juli 1929; Maße: 0,360 m × 0,478 m × 0,015 m.

Lit.: Ucelli, Navi 211. 255. 397.

Ort der Auffindung: 1. Schiff, beim Ruderkasten.

Es wurde noch eine vierte Wolfskopf-Protome geborgen, von der offenbar keine Fotografie existiert. Bekannt sind lediglich Ort und Datum der Auffindung.

Quadratisches Bronzegehäuse mit Löwenprotome

Abb. 10

Auffindung: 11. Juli 1929, 1. Schiff; Maße: 0,360 m × 0,478 m × 0,015 m.

Lit.: Ucelli, Navi 211. 397.

Dieses Bronzestück ist derselben Fundgruppe zuzuordnen wie die Kästen mit den Wolfskopf-Protomen. Auch der Löwenkopf war an einem Metallgehäuse mit quadratischem Querschnitt mittels einer Schweißnaht befestigt. Die Protome weist einen wesentlich geringeren Durchmesser als die



Abb. 10 Bronzeaufsatz mit Löwenprotome. – (Nach Ucelli, Navi 214 Abb. 235).

Vorderseite des Kastens auf, an dem sie befestigt ist. Das Gesicht ist, verglichen mit den stark vorkragenden Wolfsköpfen, annähernd rund und relativ flach. Die Stirn ist niedrig, Augen- und Wangenpartie tragen eher menschliche als tierische Merkmale. Die Augenbrauen sind an der Nasenwurzel leicht zusammengezogen. Auf der Stirn bildet sich eine scharf eingeschnittene Querfalte. Die Augen selbst sind detailliert mit Iris und Pupille angegeben, das untere Augenlid ist durch zwei eingetiefte Bögen gekennzeichnet. Durch die hochgezogenen Lefzen, die auch bei diesem Löwen aus dem massiven beweglichen Metallring, den er im Maul trägt, resultieren, bilden sich an der Wangenpartie hochgezogene Furchen. Die Nase ist breit, die Nüstern sind betont, ansonsten ist die Nase nicht weiter ausgearbeitet. Die Schnurrbarthaare sind wie bei der Löwenprotome an der zylindrischen Kalotte durch eingetiefte Rillen, die sich in Bögen in Richtung Wangen ziehen, angegeben. Die obere und untere Zahnreihe ist sichtbar, ebenso die oberen und unteren Reißzähne. Das gesamte Gesicht wird von strahlenförmigen Haarbüscheln umrahmt, die Ohren sind nicht sichtbar. Die Ausführung der Haare wirkt nicht sehr organisch und eher starr, obwohl die einzelnen Haarsträhnen ausgearbeitet sind.



Abb. 11 Bronzeaufsatz mit Löwenprotome. – (Nach Ucelli, Navi 212 Abb. 233).

Quadratisches Bronzegehäuse mit Löwenprotome

Abb. 11

Auffindung: 1895 (E. Borghi); Maße: 0,425 m × 0,250 m × 0,240 m.
Lit.: Ucelli, Navi 213. 397.

Wie die Wolfsköpfe, so ähneln sich auch die Löwenprotomen in wesentlichen Punkten. Dermaßen starke stilistische oder künstlerische Abweichungen wie bei den Wölfen sind hier jedoch nicht festzustellen. Es fällt lediglich auf, dass dieser Löwenkopf etwas detaillierter ausgearbeitet zu sein scheint, was die Strukturierung der Wangenpartie und der Mähne betrifft. Ansonsten gilt für diesen Löwenkopf dieselbe Beschreibung wie oben.

Quadratisches Bronzegehäuse mit Löwenprotome

Auffindung: 1895 (E. Borghi); Maße: 0,465 m × 0,248 m × 0,232 m.
Lit.: Ucelli, Navi 214. 397.

Auch hier kann die obige Beschreibung Anwendung finden. Unterschiede bestehen vor allem in den Abmessungen.

Quadratisches Bronzegehäuse mit Pantherprotome

Abb. 12

Auffindung: 11. Juli 1929, 1. Schiff; Maße: 0,430 m × 0,320 m × 0,020 m.

Lit.: Ucelli, Navi 215. 397.

Ort der Auffindung: verbunden mit einem Ausläufer eines Holms des Steuerkastens, 1. Schiff.



Abb. 12 Bronzeaufsatz mit Pantherprotome. – (Nach Ucelli, Navi 215 Abb. 236).

Der Pantherkopf unterscheidet sich in wesentlichen Punkten von den drei Löwenköpfen, obgleich die Verwendung, laut Rekonstruktion, dieselbe war. Auch er zierte einen Ausläufer der Balken mit quadratischem Querschnitt, die den Steuerkasten bildeten, weshalb auch die Pantherprotome an einem metallenen Kasten befestigt ist. In der Gesamterscheinung wirkt der Pantherkopf plastischer als die Löwenköpfe. Es scheint, dass die Schnauze weiter vorspringt, was aber, folgt man der Maßangabe bei Ucelli¹⁰, nur bedingt zutreffend ist. Die Stirn ist gewölbt und geht direkt in den Bogen über, der aus Schnauze und Nasenrücken gebildet wird. Die Nase hat beinahe eine menschliche Form, die geteilte Oberlippe weist punktförmige Eintiefungen und Kerben als Angabe der Schnurrbarthaare auf, die sich Richtung der Wangen ziehen. Die Muskulatur ist lediglich durch eine Zusammenziehung der Brauen, die einen Wulst über der Nasenwurzel bilden, und eine daraus hervortretende Längsfurche in der Stirn angedeutet. Durch das Hochziehen der Lefzen, das wiederum aus dem massiven Metallring, den der Panther im Mund trägt, resultiert, bilden die Nasolabialfalten einen Bogen nach oben. Oben sind die beiden Reißzähne, unten die vordere Reihe Schneidezähne und beide Reißzähne sichtbar. Die Augen sind durch Angabe von Augenlidern, Iris und Pupillen

10 Ucelli, Navi 397.

11 Vgl. z. B. rotfiguriger Krater (Paris, Louvre Inv. K240); Klyx des Aristophanes (Antikemuseum Berlin Inv. F2531).

gekennzeichnet. Die Ohren sind klein, rund und nach hinten gerichtet, sie liegen am Kopf an und sind durch stilisierte Haarbüschel strukturiert. Der Übergang vom Pantherkopf zu der darunter liegenden glatten Fläche des Metallkastens wird durch eine plastische, kurze Mähne aus gesträhten Haarbüscheln kaschiert. Die Zuweisung als Panther ist vor allem aus den eingetieften Gesichtsflecken ersichtlich, wie sie auch aus zahlreichen Darstellungen von Pantherfellen in der Vasenmalerei, vor allem aus dem dionysischen Themenkreis, bekannt sind¹¹.

Rekonstruktion der Tierprotomen Abb. 13-14

Am Ende je eines Holzbalkens mit quadratischem Querschnitt befanden sich die beschriebenen bronzenen Kästen (s. o.), auf deren Vorderseite je ein Tierkopf angebracht ist. Rekonstruiert werden die vier Wolfsköpfe und die drei Kästen mit Löwenköpfen sowie der Kasten mit Pantherkopf-Aufsatz an den Balkenenden einer Plattform am Steuerkasten des ersten Schiffes¹². Da alle Tierköpfe massive, bewegliche Metallringe in den Mäulern halten, ist weiters anzunehmen, dass sie an dieser Stelle, nahe über der Wasseroberfläche, auch eine Funktion zum Vertäuen kleinerer Boote am Schiff hatten. Als Bildprogramm fügen sich die Tierprotomen hervorragend in den Rahmen des Diana-Kultes am Nemisee. Nach Auswertung der Befunde konnte am ersten Schiff tatsächlich ein eigener Tempel rekonstruiert werden¹³. Die Abbildungen der wilden Tiere des Waldes an den Ausläufern der Schiffsanlage stellen die Eigenschaften der Göttin als Beschützerin des Wildes, als Göttin der Jagd und des Mondes. Wie sich zeigen wird, bietet das Bildprogramm des zweiten Nemischiffes in Bezug auf die Bronzen ebenso eine Erweiterung der Schiffe als Kultstätten.

Teile eines Geländers aus Bronze

Auffindung: 1895 (E. Borghi); Maße: 0,110m × 0,100m × 0,060-0,400m.

Lit.: Ucelli, Navi 398.

Des Weiteren wurden von dem ersten Schiff auch 14 Basen kleiner bronzener Pfeiler geborgen, sowie fünf Unterteile ebensolcher Pfeiler, die unter der äußersten Mauer des ersten Schiffes zutage kamen. Vergleichbar sind diese Pfeilerstützen mit den Teilen, die vom zweiten Schiff (s. u.) stammen, und zu dem Geländer mit den beidansichtigen Mänaden- und Satyr-Silen-Darstellungen gehören. Für die Rekonstruktion bedeutet dies, dass auch auf dem ersten Schiff ein ähnliches Geländer, möglicherweise aber ohne figürliche Darstellungen, vorhanden war.

12 Ucelli, Navi 255.

13 Bonino, Progetto 5-9.

Abb. 13 Rekonstruktion und Nachbau des Steuerkastens mit den Bronzeptomen. – (Nach Ucelli, Navi 108 Abb. 112).

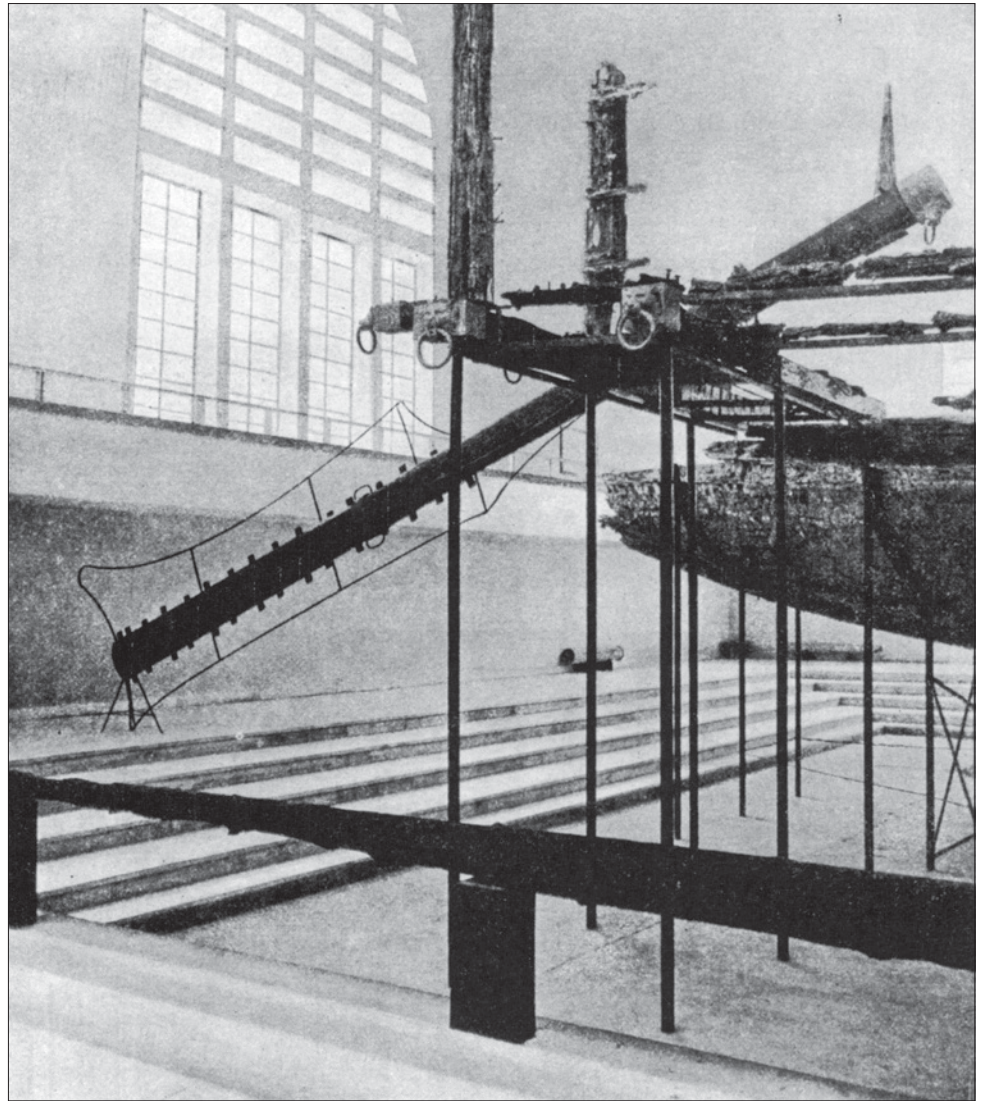
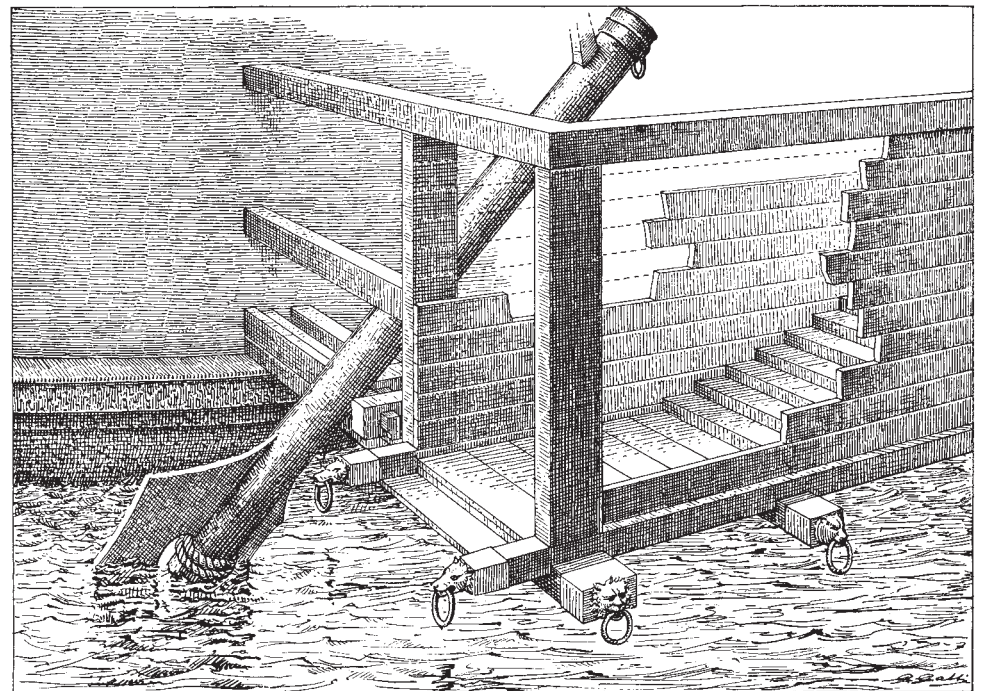


Abb. 14 Rekonstruktion und Nachbau des Steuerkastens mit den Bronzeptomen. – (Nach Ucelli, Navi 255 Abb. 286).



Die Bronzen des zweiten Schiffes

Das zweite Nemi-Schiff maß 73 m in der Länge und 24 m in der Breite. Auch auf diesem Schiff kamen zahlreiche Funde von Bodenbelägen zutage. An der östlichen Langseite boten die Balken des Steuerkastens einen gewissen Schutz, sodass an dieser Stelle die Kulturschicht einige *in situ*-Bergungen ermöglichte. In der Ostecke der Reling befand sich offenbar ein Aufbau in Form eines Deckkastells. Darauf ist die beidansichtige Balustrade (s. u.) zu rekonstruieren. Das Deckkastell diente dazu, einen besseren Angelpunkt für das Steuer zu haben. Ebenfalls gut rekonstruieren ließ sich die Zwinge des Steuerruders, die mit einem Bronzerelief in Form einer geöffneten Hand mit Unterarm geschmückt war. In der Schuttschicht fanden sich weiters verzierte Tontafeln, Akrotere aus Terrakotta, Teile von Mosaikböden und Böden mit Marmorintarsien, Terrakotta- und Kupferdachziegel sowie zahlreiche kleine Objekte aus Holz, Marmor und Elfenbein¹⁴. Das zweite Nemi-Schiff verfügte offenbar über keinen eigenen Antrieb. Es musste demnach von dem ersten Schiff, das Ruderbänke besaß, gezogen werden.

Bronzekasten mit Relief eines Unterarms mit geöffneter Hand

Abb. 15, oben

Auffindung: 28. Juli 1931, 2. Schiff, *in situ*; Maße: keine Angabe.

Lit.: Ucelli, Navi 398.

Es handelt sich hier um einen linken Unterarm. Die Ausführung ist sehr realistisch. Da die Maßangaben fehlen, ist leider nicht zu sagen, ob eine naturgetreue Größe vorliegt, was den Darstellungen nach anzunehmen ist. Dieser Arm kam *in situ* am Ruderkasten des zweiten Schiffes zutage, was die Rekonstruktion – auch der anderen beiden gefundenen Arme (s. u.) – vereinfacht. Der Zweck des Balkens, an dem der Arm befestigt war, war es, dem Steuerruder Halt zu geben. Die Anbringung des Armes an dieser Stelle erfolgte wohl einerseits aus dekorativen, andererseits aber auch aus apotropäischen Gründen. Offensichtlich müssen ursprünglich vier Arme existiert haben. Bei den Armen handelte es sich bestimmt um zwei korrespondierende Paare, bestehend aus jeweils zwei zueinander passenden Unterarmen. Die Arme waren ursprünglich jeweils mit der geöffneten Handfläche zum Schiffskörper gerichtet, die Daumen wiesen nach oben.

Bronzekasten mit Relief eines Unterarms mit geöffneter Hand

Abb. 15, unten

Auffindung: 3. September 1932; Maße: keine Angabe.

Lit.: Ucelli, Navi 218f. 398.

Auch bei diesem Arm handelt es sich, wie erwähnt, um ein Relief des Riemenkastens. Gefunden wurde er ebenfalls auf dem zweiten Schiff, jedoch nicht *in situ*, wie der oben beschriebene Arm. Bei diesem Stück handelt es sich ebenfalls um einen linken Unterarm.

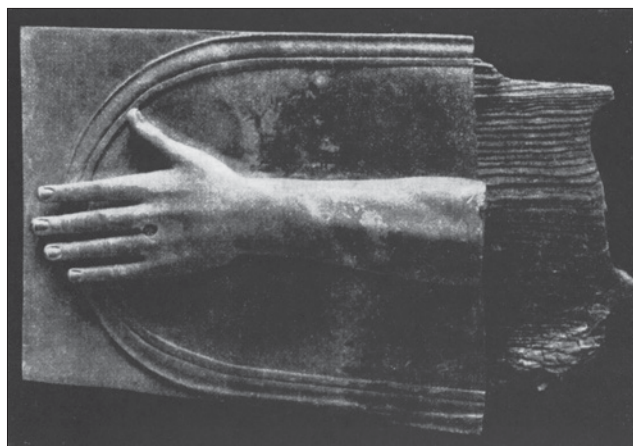
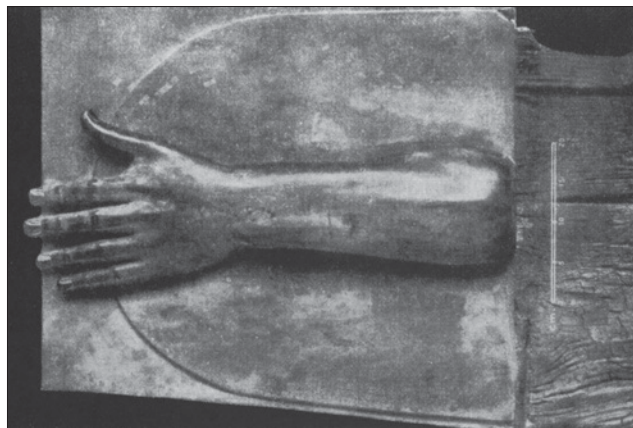


Abb. 15 Bronzekästen, jeweils mit Relief eines Unterarms mit geöffneter Hand. – (Nach Ucelli, Navi 219 Abb. 239-240).

Bronzekasten mit Relief eines Unterarms mit geöffneter Hand

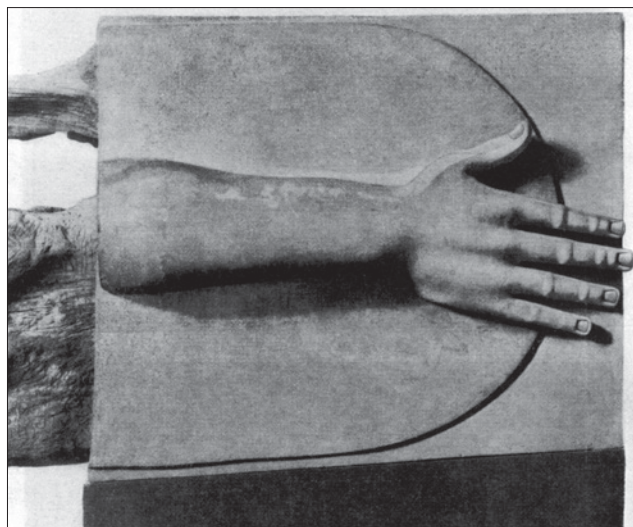
Abb. 16

Auffindung: 1895 (E. Borghi); Maße: 0,590 m × 0,520 m × 0,235 m.

Lit.: Ucelli, Navi 20. 218f. 398.

Es handelt sich um einen rechten Unterarm. Der Fundort ist zwar nicht bekannt, da der Arm bereits 1895 bei der

Abb. 16 Bronzekasten mit Relief eines rechten Unterarms. – (Nach Ucelli, Navi 20 Abb. 15).



¹⁴ Ucelli, Navi 159-170.

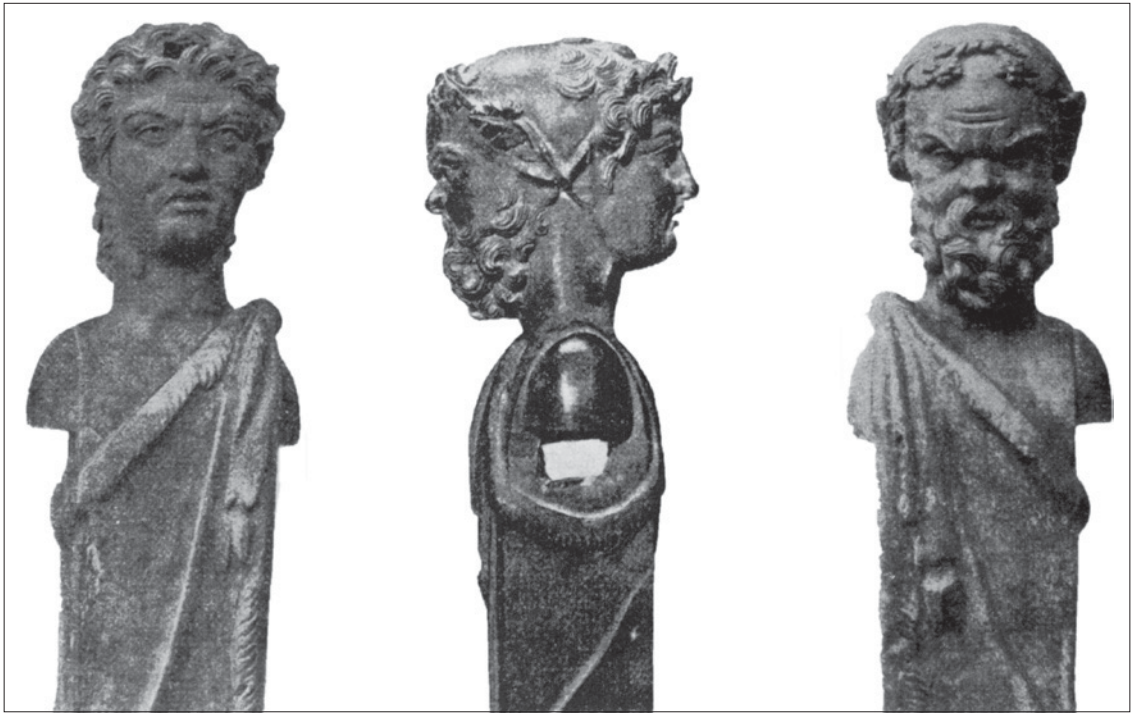


Abb. 18 Detailansicht Satyr-/Silenbüste des Bronzepeilers. – (Nach Ucelli, Navi 220 Abb. 241).

Abb. 17 Bronzepeiler mit beidansichtiger Satyr-/Silenbüste. – (Nach Ucelli, Navi 89 Abb. 93).

Bergungsaktion von Eliseo Borghi gefunden wurde, seine Zuordnung zum zweiten Schiff wird jedoch nicht angezweifelt. Diese dritte Hand unterscheidet sich in einigen Details – sowohl in der Plastizität als auch in der Dekoration – von den beiden linken. Der andere, fehlende rechte Arm liegt möglicherweise noch immer auf dem Grund des Sees.

Bronze-Balustrade mit beidansichtigen Mänaden- und Satyrbüsten

Abb. 17

Rings um das Dach des Kastells am Oberdeck des zweiten Schiffes verlief eine beidansichtige Balustrade mit Köpfen von Silenen, Satyrn und Mänaden (**Abb. 13-14**). Die Pfosten waren in zweistufigen Basen verankert, die obersten der

drei verbindenden Querbalken liefen durch die Rücken der Büsten. Auf diese Weise bildeten sie eine Umgrenzung des Steuerdecks. Auch auf dem ersten Schiff wurden, wie bereits erwähnt, ähnliche Sockel und Pilasterteile gefunden.

Endstück eines Bronzepeilers mit zweisichtiger Figur eines Silens und Satyrs

Abb. 18

Auffindung: 10. Februar 1930, ca. 3,50 m an der heckseitigen Mauer; Maße: 0,100 m × 0,100 m × 1,030 m.

Lit.: Ucelli, Navi 220. 398 f.

Die künstlerische Ausführung der Silenköpfe, die quadratisch und kahl dargestellt werden, ist qualitativ sehr hochwertig. Von vorne ist gut der Kranz aus Weinblättern zu erkennen. Markant sind auch die beiden tiefen Furchen, welche die Stirn unterteilen. Die Brauen ziehen sich über der Nasenwurzel zusammen und verdecken dabei teilweise die Innenwinkel der Augen. Die Nase ist an der Wurzel eher flach, spitzt sich aber nach vorne hin zu. Der Bart besteht aus einzelnen groben, nicht genauer bezeichneten Büscheln. Der Schnurrbart zieht sich in zwei halbmondförmigen Locken über die Mundwinkel herunter, sodass diese verdeckt werden. Ein auf der rechten Schulter geknotetes Himation verläuft quer vor der nackten Brust unter dem linken Arm hindurch und bildet gleichzeitig die Bekleidung des bartlosen Satyrn, der auf der anderen Seite der Büste zu erkennen ist. In dieser Darstellung hat der Silen seine Ähnlichkeit mit archaisch-dionysischen Abbildungen verloren, in denen die Silene oft ihren Kameraden, den Satyrn, gleichen, vor allem in der Vasenmalerei¹⁵. Auch dieses Geländer bzw. sein Figurenprogramm fügt sich in den dionysischen Themenkreis und den Diana-Kult ein.

¹⁵ Vgl. Marsyas, rotfigurige Lekanis aus Paestum (Paris, Louvre Inv. K570); vgl. auch Darstellung Athena-Marsyas-Gruppe.



Abb. 19 Satyrbüste des Bronzegeländers. – (Nach Ucelli, Navi 223 Abb. 244).



Abb. 20 Beidansichtige Mänadenbüste des Bronzefeilers. – (Nach Ucelli, Navi 221 Abb. 241).

Endstück eines Bronzefeilers mit zweiansichtiger Figur eines Silens und Satyrs Abb. 19

Auffindung: 15. Juni 1931; Maße: 0,110m × 0,100m × 1,030m.
Lit.: Ucelli, Navi 220. 398f.

Der Satyrkopf dieses Teils der Balustrade ist ebenfalls besonders schön und künstlerisch hochwertig gearbeitet. Er trägt alle Merkmale der hellenistischen Kunst, die betonten Gesichtszüge, die Kontraktionen von Muskelpartien, beispielsweise an der Stirn, den ausdrucksstarken Mund und die kunstvolle, bewegte Gestaltung der Haare. Das Gesicht des Satyrs ist annähernd oval, mit einer breiten, ausgeprägten Stirn. Die Stirn ist durch eine Querfalte unter dem Haaransatz gegliedert, die Brauen sind zwischen den Augen zusammengezogen, sodass zwei kurze Längsfalten am Nasenansatz und ein Wulst über jedem Auge entstehen. Die Augen sind sehr genau gearbeitet, Ober- und Unterlid eigens angegeben, wie auch Iris und Pupille plastisch hervorgehoben sind. Insgesamt ergeben all diese stilistischen Mittel einen Blick von enormer Intensität. Die Nase ist am Rücken, soweit sich das in der Vorderansicht sagen lässt, klassisch gerade, die Nasenspitze ist leicht knollig verdickt. Die Oberlippe ist sehr ausgeprägt,

ebenso die Unterlippe, dazwischen sind beide Zahnreihen sichtbar. Dadurch weist der Mund dieselbe Intensität im Ausdruck auf, wie die Augenpartie. Das Kinn ist ebenfalls sehr ausgeprägt, die Muskulatur der Wangenpartien plastisch ausgearbeitet. Bekrönt wird der Satyrkopf durch volles Haar, das in gewellte Strähnen gegliedert, in widerspenstigen Locken von der Stirn nach oben bzw. zurückgestrichen ist. Im Nacken ist das Haar etwas länger. Die Ohren sind zwischen den Locken teilweise sichtbar. Direkt über der Linie, die von Kinn und Nase gebildet wird, sind an der oberen Stirn zwei eng zusammenstehende kleine Hörner zwischen den Haarsträhnen sichtbar. Der Kopf ist am Ansatz des Halses vom Rumpf abgebrochen. Darunter ist er wohl ebenso zu rekonstruieren, wie die anderen gefundenen Mänaden- und Satyr-Silen-Balustradenteile.

16 Pekridou-Gorecki, Mode 77-82.

Endstück eines Bronzepfeilers mit zweisichtiger Figur einer Mänade Abb. 20

Auffindung: 13. September 1931; Maße: 0,112 m × 0,105 m × 1,015 m.
Lit.: Ucelli, Navi 221. 398 f.

Im Gegensatz zu den Satyr-Silen-Büsten unterscheiden sich die beiden Gesichter der Mänadenpfeiler nicht besonders stark voneinander. Beide Gesichter zeigen einen gelassenen Ausdruck. Die Haare sind über der Stirn in Wellen zurückgelegt. Die Frisur am Hinterkopf ist – soweit sichtbar – glatt anliegend. Die Haarsträhnen sind durch eingetiefte Linien angegeben. Der eine der beiden Mänadenköpfe trägt über der Stirn einen Efeukranz. An der Seite des Halses verläuft zur Unterteilung der beiden verschiedenen Gesichter eine Haarsträhne zur Schulter. Der Oberkörper der Mänade ist, soweit sich das anhand der Fotos sagen lässt, mit einem offenen Peplos bekleidet¹⁶. Es kamen noch zahlreiche weitere Teile des Geländers zutage, teils mit weiteren Satyr-Silen-Darstellungen, teilweise waren die Pfeiler auch abgebrochen. Außerdem fanden sich auch mehrere bronzene Verstreubungen des Geländers.

Fazit

Die Bronzen der beiden Nemi-Schiffe erfüllen insgesamt einen sehr hohen qualitativen und künstlerischen Standard. An der Herstellung der Skulpturen waren mit Sicherheit mehrere Künstler, eventuell auch mehrere Werkstätten beteiligt. Dies ist durch die großen Unterschiede in der Interpretation des vorgegebenen Themas – alle Skulpturen bewegen sich thematisch im Sagenkreis der Diana bzw. der dionysischen Tradition – klar zu sehen. Interessant ist auch, dass Caligula bezüglich der Schiffe seinem Ruf, keine Kosten und Mühen zu scheuen, um seine exzentrischen Wünsche umzusetzen, mehr als gerecht geworden ist. Daher sind die Schiffe und deren Überreste auch ein wertvolles Zeugnis für die Lesart der antiken Quellen, werden doch oft diese Berichte als überzeichnet gesehen. Sieht man die Nemi-Schiffe als handfeste Illustrationen der literarischen Charakterdarstellungen bei Sueton und Cassius Dio, erlangen diese allerdings mehr Glaubwürdigkeit. Zur Rekonstruktion sind noch viele Fragen offen. So ist eine genauere Analyse der zahlreichen Überreste technischer Installationen wünschenswert, zu denen neben Lenz- und Druckpumpen auch Wälzlager mit Resten von Holzplattformen zählen¹⁷. Möglicherweise wäre auch eine Auswertung der schriftlichen Berichte über die verschiedenen Bergungsversuche aufschlussreich, da sich dadurch eventuell Lücken im Bildprogramm – zumindest theoretisch – schließen ließen. Auch ist nicht auszuschließen, dass in der Zukunft auf dem Kunstmarkt oder in dem einen oder anderen Museum noch verloren geglaubte Bronzen von den Nemi-Schiffen auftauchen.

17 Ucelli, Navi 183-198.

Literatur

- Bonino, Progetto: M. Bonino, Il progetto di ricostruzione archeologica delle prima nave di Nemi. *Archeologo Subacqueo* 12/3, 2006, 5-9.
- Giuria, Città: E. Giuria, Le cento città d'Italia illustrate. Fasc. 113: Lago di Nemi (Milano o.J.).
- Moretti/Caprimo, Museo: G. Moretti / C. Caprimo, Il Museo delle Navi Romane di Nemi. *Itinerari dei musei e monumenti d'Italia* 72 (Roma 1957).
- Montani, Navi: C. Montani, Per le Navi di Nemi. In: *Il Messaggero* (30.6.1926).
- Pekridou-Gorecki, Mode: A. Pekridou-Gorecki, Mode im antiken Griechenland. *Textile Fertigung und Kleidung* (München 1989).
- Scholz, Tracht: B. I. Scholz, Untersuchungen zur Tracht der römischen Matrona (Köln, Weimar, Wien 1992).
- Ucelli, Navi: G. Ucelli, Le Navi di Nemi (Roma 1940).
- Wolfmayr, Schiffe: S. Wolfmayr, Die Schiffe vom Lago di Nemi [unpubl. Magisterarbeit Univ. Graz 2009].

Zusammenfassung / Summary

Über die Bronzefunde der Nemisee-Schiffe

Der Nemisee diente spätestens seit römischer Zeit als Kultstätte. Die Römer sahen in dem Vulkankratersee den Spiegel der Göttin Diana, ein entsprechendes Heiligtum befand sich am Ufer. Umgeben von bewaldeten Bergen, lassen sich die Faszination und der Kult um das Heiligtum gut nachvollziehen. Es mag daher nicht verwundern, dass diesem Ort auch in den Phantasien von Caligula, einem römischen Kaiser mit entsprechendem Ruf, besondere Bedeutung zugekommen ist. Die Nemisee-Schiffe stellen wohl einen der spektakulärsten archäologischen Funde des 20. Jahrhunderts dar. Die beiden Schiffskörper wurden in den 1930er Jahren im Auftrag von Mussolini geborgen. Bei diesen über 20m breiten und bis zu 71 m langen Schiffen handelt es sich um Luxusfahrzeuge mit palastartigen Aufbauten und einem Tempel an Bord. Die Datierung und Zuweisung an Caligula als Bauherren erfolgte über auf den Schiffen gefundene Bleirohre mit eingprägter Kaisersignatur. Offenbar gab Caligula die Schiffe in Auftrag, um auf diese Weise der von ihm verehrten Göttin so nahe wie möglich sein. Bei Mussolinis Großvorhaben gelang es tatsächlich, beide Schiffswracks komplett zu bergen. Fotografien und Rekonstruktionen der beiden gigantischen Schiffe sind wohl vielen von uns bekannt. Weniger bekannt ist, dass Teile der Schiffe selbst, aber auch deren Aufbauten mit wunderschönen hellenistischen Bronzen geschmückt waren, deren Bildprogramm eigens auf die Örtlichkeit und den Zweck der Schiffe abgestimmt war. Durch die für die 1930er Jahre außergewöhnlich gewissenhafte Dokumentation sind detaillierte Fotografien und Zeichnungen der Schiffe und ihres Inventars erhalten geblieben, sodass auch heute noch eine Interpretation und Rekonstruktionen des Materials möglich sind.

Considering the Bronze Finds from the Lake Nemi Ships

By the Roman period at the latest Lake Nemi served as a place of ritual. The Romans saw in the caldera's lake the mirror of the goddess Diana, whose corresponding sanctuary stood at the lakeside. Surrounded by wooded hills, one can well appreciate the fascinating site and the cult around the sanctuary. Consequently, it comes as no surprise that this site drew particular meanings in the fantasies of Caligula, a Roman emperor with an appropriate reputation. The ships of Lake Nemi certainly represent one of the most spectacular archaeological finds of the 20th century. The two vessels were recovered in the 1930s on the orders of Mussolini. The two ships measured over 20m wide and up to 71 m long and represented luxury vessels with palace-like superstructures and an onboard temple. The lead-pipes found on the ships and stamped with the emperor's name proved the dating and attribution to Caligula as the contractor. Clearly, Caligula commissioned the ships, so that in this manner he could be as close as possible to the goddess he worshipped. Mussolini's vast project actually succeeded in completely salvaging both shipwrecks. Many of us know photographs and reconstructions of both gigantic ships. Less well-known is that parts of the ships, but also their superstructures, were adorned with beautiful Hellenistic bronzes, the imagery of which was specifically complementary with the site and the purpose of the ships. In the for the 1930s exceptionally conscientious documentation, detailed photographs and drawings of the ships and their inventories have survived, so that an interpretation and reconstructions of the materials are still possible even today.

Translation: C. Bridger